

Readings in Cold War History

Readings in Cold War History ist eine Gesprächsreihe, die von den Fellows des Berliner Kollegs Kalter Krieg – Stephan Kieninger, Benno Nietzel und Sabine Rutar – ausgerichtet wird. An drei Terminen werden aktuelle geschichtswissenschaftliche Fragestellungen und Konzepte auf ihre Bedeutung für die Erforschung des Kalten Krieges hin gelesen und im kleinen Kreis diskutiert. Die Grundlage bilden Aufsätze aus dem Feld der *Cold War Studies* sowie Texte zur Methodik, die für zentrale Themen des Kollegs von Relevanz sind.

MO _ 24.04.2017 | 16.30-18.30 Uhr

Cold War Sciences?

| Benno Nietzel

Neben den Technik- und Naturwissenschaften hat die Wissenschaftsgeschichte in den letzten Jahren auch die Rolle der Sozialwissenschaften im Kalten Krieg in den Blick genommen. Statt einer einseitigen Indienstnahme und eines willfährigen Konformismus werden dadurch die Wechselseitigkeit des Verhältnisses von Politik und Wissenschaft und der Eigensinn wissenschaftlicher Forschung stärker betont. Die Spezifik des Kalten Krieges als eines wissenschaftsgeschichtlichen Kontextes wird ebenfalls zunehmend hinterfragt. In der Sitzung sollen diese Ansätze aus einer transatlantischen Perspektive heraus vertieft werden, um die eher US-amerikanisch geprägte Debatte über die *Cold War Social Sciences* mit den Forschungen zur „Verwissenschaftlichung des Sozialen“ zu verknüpfen. Dadurch erweitert sich der Blickwinkel auf das Zusammenspiel von Wissenschaft und Politik während des 20. Jahrhunderts, in dem die Stellung des Kalten Krieges noch zu bestimmen ist.

Texte:

Mark Solovey, Cold War Social Science. Specter, Reality, or Useful Concept?, in: Ders./Hamilton Cravens (Hrsg.), *Cold War Social Science. Knowledge Production, Liberal Democracy, and Human Nature*, New York 2012, S. 1-22.

Lutz Raphael, Zwischen Sozialaufklärung und politischem Ordnungsdenken. Die Verwissenschaftlichung des Sozialen im Europa der ideologischen Extreme, in: Gangolf Hübinger (Hrsg.), *Europäische Wissenschaftskulturen und politische Ordnungen in der Moderne (1890-1970)*, München 2013, S. 29-50.

MO _ 22.05.2017 | 16.30-18.30 Uhr

Vertrauen und Entspannungspolitik

| Oliver Bange, Stephan Kieninger

Die Geschichte Deutschlands im Ost-West-Konflikt bietet reiches Material, um der Bedeutung von Vertrauen und Misstrauen in den außenpolitischen Beziehungen nachzugehen. Nachhaltige Entspannungspolitik setzte Sicherheit und das Werben um Verständnis und guten Willen voraus. Wie kann Vertrauen definiert werden, um den Begriff als Analysekategorie für die internationalen Beziehungen nutzbar zu machen? *Rational Choice* Ansätze können die Dynamik der internationalen Beziehungen und den Aufbau von Vertrauen über eine längere Zeit nur zum Teil erklären. Erst durch einen akteurszentrierten Zugriff kann sowohl die Persönlichkeit beteiligter Politiker als auch deren Gefühlswelt analytisch erschlossen werden. In der Sitzung soll Helmut Schmidts Beitrag zur Fortführung der Ostpolitik durch seine persönlichen Kontakte zu Erich Honecker und Leonid Breschnew thematisiert werden. Die Mechanismen blockübergreifender Konfliktmoderation werden anhand von Texten zur vertraulichen Kommunikation in Schmidts geheimen Kanälen zu Honecker und Breschnew untersucht.

Texte:

Oliver Bange, 'Keeping Détente Alive'. Inner-German Relations under Helmut Schmidt and Erich Honecker, 1974-1982, in: Leopoldo Nuti (Hrsg.), *The Crisis of Détente in Europe. From Helsinki to Gorbachev, 1975-1985*, New York 2009, S. 230-243.

Stephan Kieninger, *Trade and Backchannel Diplomacy. Helmut Schmidt, Ostpolitik and the Gains of Détente* (Draft Working Paper).

MO _ 19.06.2017 | 16.30-18.30 Uhr

Phantomgrenzen und Kalter Krieg

| Béatrice von Hirschhausen, Hannes Grandits, Sabine Rutar

„Grenzen“ ist eines der Kernthemen des Berliner Kollegs Kalter Krieg. In dieser Sitzung stellen die Geographin Béatrice von Hirschhausen (Centre Marc Bloch, Berlin / Centre national de la recherche scientifique, Paris) und der Historiker Hannes Grandits (Humboldt-Universität zu Berlin) das Konzept der „Phantomgrenzen“ vor, das von 2011 bis 2017 in einem am Centre Marc Bloch koordinierten Forschungsverbund entwickelt und geschärft wurde. Teilnehmen wird außerdem der Koordinator des neuen *Interdisziplinären Zentrums für Grenzforschungen - Crossing Borders* an der Humboldt-Universität, Nenad Stefanov.

„Phantomgrenzen“ sind frühere, meist politische Grenzen, die nach ihrer Beseitigung weiter wirken, beispielsweise im Wahlverhalten, durch Infrastrukturnetzwerke oder in sozialen Praktiken. Historische Langzeitwirkungen wurden im genannten Forschungsverbund genauso beachtet wie materielle und soziale Strukturen und die politische Instrumentalisierung ehemaliger Grenzen. Für den Kalten Krieg sind diese Themen in besonderer Weise relevant, nicht nur, weil dieser Krieg neue Grenzen schuf und definierte, sondern insbesondere deshalb, weil die Grenzen des Kalten Krieges auch mehr als ein Vierteljahrhundert nach dessen Ende maßgeblich Einfluss nehmen auf Mental Maps, Stereotypen und nicht zuletzt die Art und Weise, wie historiographische Fragestellungen entworfen werden. Ziel der Diskussion wird es also sein, zu verstehen, inwiefern der methodische Zugriff über das „Phantomgrenzen“-Konzept den *Cold War Studies* zuträglich sein kann.

Text:

Hannes Grandits, Béatrice von Hirschhausen, Claudia Kraft, u. a., Phantomgrenzen im östlichen Europa. Eine wissenschaftliche Positionierung, in: Dies., Phantomgrenzen. Räume und Akteure in der Zeit neu denken, Göttingen 2015, S. 13-55.